

Leda in Gold

Eine Teekanne und ihre Schöpfer

BLICKPUNKT JANUAR. Im März 2016 bekam das Germanische Nationalmuseum ein skurriles, pretiös anmutendes Porzellanobjekt geschenkt. Es handelt sich um eine Teekanne (Inv. Des1695, Abb. 1) aus dem Service „Leda“ nach einem Entwurf des vorwiegend als Grafiker bekannten Paul Wunderlich (1927–2010). Der Keramikünstler Helmut Drexler (1927–2016) gab ihr im Jahr 1985 ihr wertvolles, goldfarbenes Äußeres (Abb. 2).

Paul Wunderlich, in Eberswalde bei Berlin geboren, hatte sich in den ersten Jahrzehnten seines Schaffens hauptsächlich mit der grafischen Kunst beschäftigt. Sein eigenwilliger manieristisch surrealer Stil rezipierte bisweilen auch Motive des Jugendstils und des Art Deco. In den 1960er Jahren widmete er sich auch der Malerei und Plastik. Sein „Chairman“ von 1968 transponiert seine grafische Kunst gewissermaßen in ein Bronzewerk: ein menschlicher Rumpf

mit dünnen überlängten Beinen wird zusammen mit zwei ebenfalls dünnen langen Beinen, die aus der Hüfte hervorgehen, zu einem Stuhl. In der Folge entstanden zahlreiche weitere Bronzen dieser Art, aber auch viele Entwürfe für die angewandte Kunst (Schmuck, Uhren, Teppiche etc.). Als der damalige Leiter des Rosenthal Design Studios, Henk Staal, 1978 auf Wunderlich zukam und ihn um einen Entwurf für die Kunstabteilung bat, entstand das Service „Leda“, benannt nach der mythologischen Gestalt, die der Göttervater Zeus in Gestalt eines Schwanes verführte. Als passionierter Teetrinker entwarf Wunderlich eine Teekanne, die zwar von alten Vorbildern inspiriert, aber dennoch dem Zeitgeist entsprechend modern, ja geradezu futuristisch war, zugleich funktionstüchtig und brauchbar im Alltag. Für Wunderlich war das wichtigste Element bei der Konzeption das Motiv der Feder, die seiner Meinung



Abb. 1: Teekanne „Leda“, Entwurf Form: Paul Wunderlich, 1985; Dekor: Helmut Drexler, 1985, Inv. Des 1695 (Foto: Bettina Guggenmos/Simone Hänisch).

nach „Geist und Sinne beflügelt“. Am Deckelknopf und am Ansatz der Kannenfüße am Gefäßkorpus (Abb. 3) lässt sie sich erahnen.

Die Gestalt der Kanne selbst regt Betrachter und Museumsbesucher zu ganz unterschiedlichen Eindrücken an. Auf Befragung hin assoziieren sie: edle Blumengießkanne, außerirdisches Ufo, Aladins Wunderlampe, halbiertes Straußenei u.ä. Erst der Hinweis auf den Titel „Leda“ vermag die Gestalt eines Schwanes in dem Gefäß zu implizieren und die Vorstellungskraft des Betrachters zu beflügeln. Der elegant gebogene Henkel zeigt sich ähnlich biegsam wie ein Schwanenhals. Auch der querovale Körper nähert sich dem Tierkorpus an. Die etwas plump anmutenden Füße verbildlichen, dass ein Schwan an Land nur schwerfällig und ungenau laufen kann, seine sprichwörtliche Schönheit hingegen vor allem schwimmend auf dem Wasser entfaltet. Durch die Beschränkung der Auflage von 500 Ausformungen steht das Teeservice bei Sammlern hoch im Kurs und ist bis heute verhältnismäßig kostspielig.

Unmittelbar nach der Erstaussformung von „Leda“ 1985 erkannte der Porzellankünstler Helmut Drexler den Reiz dieser außergewöhnlichen Gefäßform und veredelte sie im Zuge seiner Kreation „Goldfeuer“ im selben Jahr. Zunächst ätzte Drexler die gesamte Oberfläche. Dadurch erhielt die Kanne eine matte samtweiche Oberfläche. Dann gestaltete er in mehreren Bränden am Objekt unterschiedliche Dekorzone. Das Korpus wurde bis knapp unterhalb der Schulter mit Marmorierungslack und einer leicht hellblau-violetten Goldfarbe überzogen. Die Füße erhielten nur Marmorierungslack. Den Bereich der Schulter betonte Drexler, indem er einen schmalen Streifen Grünluster auf den Marmorierungslack legte. Dieser Streifen ist nicht einheitlich breit, sondern ähnelt mehr der Form eines schmalen Bogensegments. Sowohl die Form wie auch die Lackierung sind sehr schwierig herzustellen. Die waagrechte Fläche der Kannenoberseite und den Henkel zierte wieder Marmorierungslack.

Eine weitere Raffinesse zeigt sich auf dem Henkelrücken. Drexler setzte in die Mitte einen Streifen Grünluster, der im Unterschied zur Schulterpartie aber matt erscheint. Dieser Streifen läuft in einer Spitze am Korpus aus. Der Deckelknopf zeigt dieselbe aufwendige Gestaltung. Gerade in der

exakten Platzierung der einzelnen Lüster, und Lackaufträge, die sowohl matt als auch glänzend erscheinen, zeigt sich die Meisterschaft Drexlers, denn der Verlauf der drei bis vier Dekorbrände lässt sich nicht mit absoluter Sicherheit festlegen. Kleinere Veränderungen sind nie vollkommen auszuschließen.

Helmut Drexler, wie Paul Wunderlich 1927 geboren, war bereits in jungen Jahren in den Rosenthalkonzern gekommen und zum Porzellanmaler ausgebildet worden. Angeregt durch seinen Lehrer Walter Mutze (1893–1963) erkannte Drexler, welche Vielfalt und Möglichkeiten in dem Material Porzellan stecken. Als Mutze 1960 in den Ruhestand ging, folgte Helmut Drexler ihm als Ausbilder des Porzellanmalernachwuchses nach. Während viele Porzellanmaler ihre Leidenschaft in den verschiedensten Motiven, Figuren, Blumen, Landschaften oder abstrakten Elementen entdeckten, beschäftigte sich Drexler nahezu ausschließlich mit Golddekor. Im Laufe seines Schaffens erprobte und entdeckte er eine Vielzahl von Dekorformen, experimentierte mit unterschiedlichen Wirkungen und Erscheinungsformen des glänzenden Edelmetalls auf Porzellangrund. Dass Drexler dabei sehr gerne Gefäße aus schwarz gefärbter Porzellanmasse – porcelaine noir, das Mangan-Eisen-Spinell, Kobalt-, Chrom- oder Nickeloxid enthält – verwendete, liegt nahe, ergibt sich doch damit ein exzellenter Farbkontrast. Das Aufwendigste bei der Herstellung der Drexlerschen Kunstobjekte ist jedoch die Zahl der zusätzlichen Brände. Bis zu fünf Dekorbrände, zwischen 830 Grad bis zuletzt 680 Grad, müssen die Gefäße und Kunstobjekte unbeschadet überstehen. Mit der Teekanne „Leda“ entstand ein singuläres Kunstwerk, das zwei außergewöhnliche Künstler geschaffen haben.

► SILVIA GLASER

Literatur:

Susanne Träger: Glanzlichter. Porzellanmalerei von Helmut Drexler. Hohenberg/Eger 1997. – Freundeskreis Paul-Wunderlich-Stiftung e. V. (Hrsg.): Die Heimkehr des Paul Wunderlich. Eberswalde 2007, S. 112–113. – Freundeskreis Paul-Wunderlich-Stiftung e. V. (Hrsg.): Beflügelt. Paul Wunderlich – im Spannungsfeld von Design und Objektkunst. Eberswalde 2010, S. 39–47.



Abb. 2: Malermarke H. Drexler 85 auf der Unterseite von Des 1695 (Foto: Bettina Guggenmos/Simone Hänisch).



Abb. 3: Fußansatz am Kannenkorpus von Des 1695 (Foto: Bettina Guggenmos/Simone Hänisch).